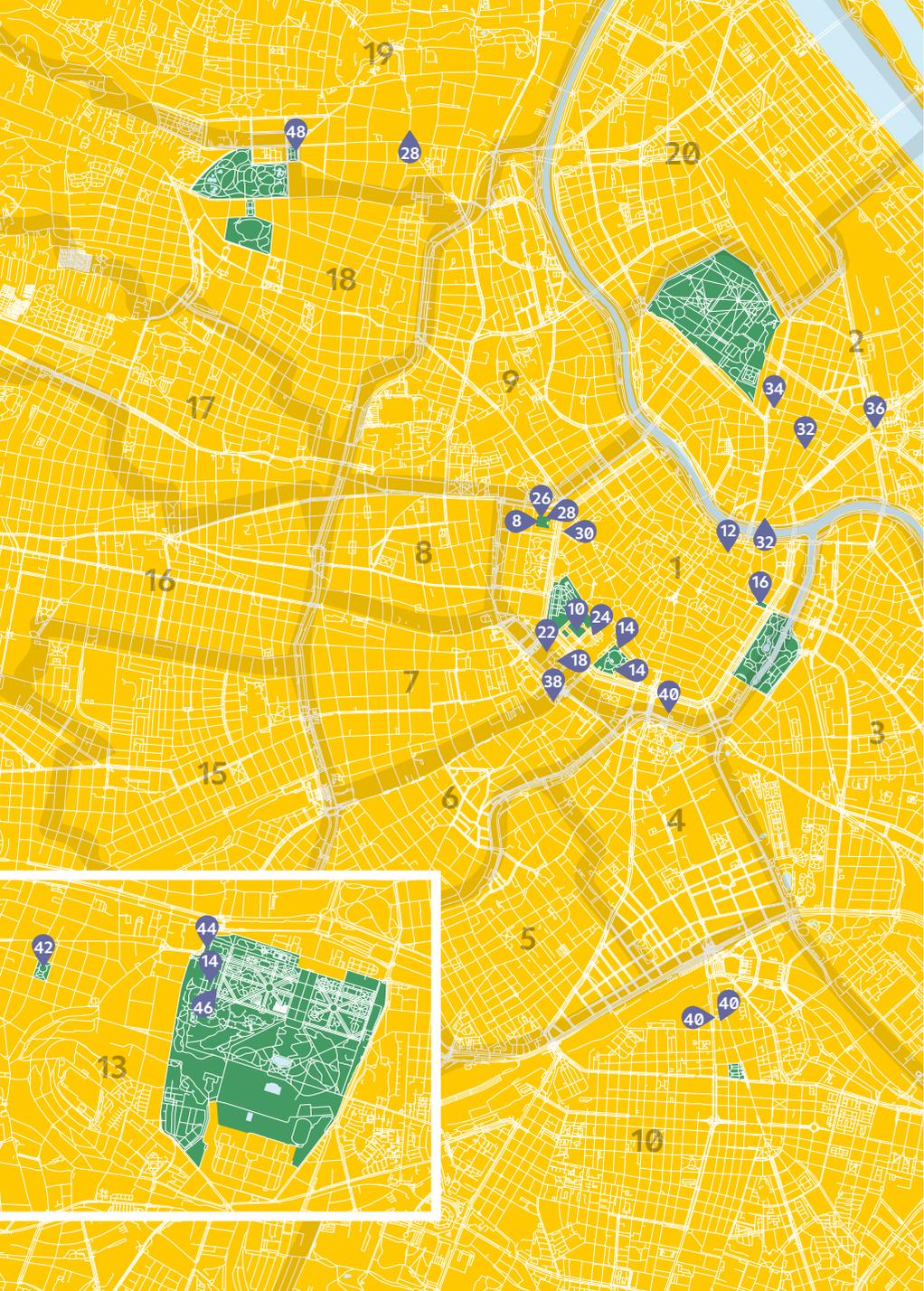


kunsthalle wien

Österreichs  
kulturelles  
Erbe



**Kollektiv**  
***Decolonizing***  
***in Vienna!***



# Österreichs kulturelles Erbe

am Beispiel ausgewählter Wiener Denkmäler,  
Plätze, Straßen und Hausfassaden

## Kollektiv *Decolonizing in Vienna!*

# Vorwort

## Kollektiv *Decolonizing in Vienna!*

Die vorliegende Broschüre *Österreichs kulturelles Erbe* des Kollektivs *Decolonizing in Vienna!* ist im Rahmen der Ausstellung *Space for Kids. Denk(dir)mal!* der **kunsthalle wien** entstanden. *Space for Kids* ist eine Mitmach-Ausstellung für Kinder und Erwachsene; im Oktober 2020 widmete sich die dritte Ausgabe der Ausstellungsserie dem Thema Denkmäler und Erinnerungskultur.

Die Broschüre beinhaltet eine Sammlung von Texten und Fotografien von Denkmälern, Plätzen und Straßen in Wien. Sie sind als Reflexionsanstoß gedacht, um pluriversale Perspektiven auf die Stadt und ihre Geschichte(n) – insbesondere gegen-hegemoniale Geschichte(n) von Kolonialität – sowie deren Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit im Stadtbild Wiens zu diskutieren. Die einzelnen Beiträge eint ihr kritischer Blick auf gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse, der gleichsam den roten Faden durch die angeschnittenen Thematiken - Interkulturalität, Geschlechtergerechtigkeit u.v.m. - bildet. Ein Anspruch auf Vollständigkeit und Absolutheit in der Darstellung wird nicht erhoben.

Inspiziert wurde die hier vorliegende Materialsammlung von Stadtpaziergängen, die von den Autor\*innen als

experimentelle Methode des Lernens und Verlernens konzipiert und umgesetzt wurden. Diese Spaziergänge waren auch Anstoß für einen dialogischen<sup>1</sup>, inter- und transdisziplinären Austausch zwischen Wissenschaftler\*innen, Künstler\*innen und Aktivist\*innen und die Formierung des Kollektivs *Decolonizing in Vienna!*

*Decolonizing in Vienna!* ist ein Forum für den Austausch post- und dekolonialer Theorien, Methoden und Praktiken zwischen engagierter Wissenschaft und Kunst, das diverse Sichtweisen auf vergessene oder verdrängte Geschichte(n), Klimawandel, Nachhaltigkeit und viele andere gesellschaftlich bedeutsame Themen zwischen Akteur\*innen des globalen Südens und des globalen Nordens aufgreift und diskutiert. Es versteht sich als Einladung, die vermeintlich allzu vertraute Welt auf eine etwas andere, eine post- und dekolonial inspirierte Art zu betrachten.

<sup>1</sup> Der Dialog ist ein Mittel, um durch kritisches Fragen den Denkprozess zu beleben, Verwirrungen und Mythen aufzulösen, Begriffe und ihre Geschichten zu klären. Das Ziel des Dialogs ist das Hinterfragen und das Verstehen, nicht aber das Überzeugen anderer von einer bestimmten Meinung. In der post- und dekolonialen Forschung und Pädagogik geht es in erster Linie nicht darum, Fakten aufzudecken, sondern Interpretationen und eine aktive, partizipative Ko-Konstruktion von Wissen anzustoßen. Vgl. Zima, 2020, XI.

Dabei gehen wir davon aus, dass Konflikte und Vorurteile – insbesondere der Umstand, dass Menschen als „anders“, „fremd“ oder „nicht zugehörig“ wahrgenommen und abgewertet werden – in historischen und gegenwärtigen sozialen Verhältnissen verankert sind (Stichwort: Kolonialität der Macht und des Wissens) und sich vor allem dann fortsetzen, wenn es zu wenig Raum für Reflexion und gemeinsamen Austausch gibt.

Wir verstehen Wissensproduktion im Sinne post- und dekolonialer Theoriebildung als experimentell, praxisorientiert, pädagogisch orientiert und über die akademischen Disziplinen hinausgehend. Wir erheben den Anspruch, jenseits des universitären Elfenbeinturms neue Methoden des Lernens und Verlernens bzw. der Wissensgenerierung zu entwickeln, die geeignet sind, Perspektiven hör- und sichtbar zu machen, die eurozentriertes und universalisierendes Wissen überwinden: Konkret meint für uns ein „Lernen“ immer auch ein „Verlernen“ von Vorurteilen und kolonial gewachsenen, privilegierenden Mechanismen.

Wichtige Prinzipien unserer Arbeit sind:

- Reflexivität, insbesondere die Reflexion von Vorurteilen und (eigenen) Privilegien
- die Sichtbarkeit des eigenen Standpunktes, der eigenen Erfahrung und des Sprechortes
- die Fokussierung auf weltweite soziale Ungleichheiten, Subalternisierungsprozesse, ungleiche soziale Klassifizierungen und Fremdbestimmungen – kurz gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse
- Gewaltlosigkeit
- die Ablehnung aller Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
- sowie die Kultivierung des Mitgefühls und Gehörs gegenüber Schwächeren

Die Gründer\*innen des Kollektivs *Decolonizing in Vienna!* und Verfasser\*innen dieser Broschüre: **Carla Bobadilla** (Bildende Kunst, Art-Based Research, Kunstvermittlung), **Peter Haselmayer** (Bildende Kunst, Kulturwissenschaften, Künstlerisches Lehramt), **Marietta Mayrhofer-Deák** (Soziologie), **Gregor Seidl** (Politikwissenschaften) und **Marcela Torres Heredia** (Kultur- und Sozialanthropologie)

[kontakt@decolonizinginvienna.at](mailto:kontakt@decolonizinginvienna.at)

[www.decolonizinginvienna.at](http://www.decolonizinginvienna.at)

instagram: [@decolonizing\\_in\\_vienna](https://www.instagram.com/decolonizing_in_vienna)

# Space for Kids. Denk(dir)mal!

## kunsthalle wien

Im Rahmen der Ausstellung *Space for Kids. Denk(dir)mal!* wurde gemeinsam darüber nachgedacht, wem ein Denkmal gesetzt wurde und wer bisher übergegangen oder vergessen wurde.

Die vorliegende Broschüre richtet sich an Jugendliche und Erwachsene und beinhaltet ausgewählte Hintergrundinformationen, um das Nachdenken über die Repräsentation von Macht und die Produktion von Alterität im öffentlichen Raum anzuregen. Die gesammelten Informationen können auch als Grundlage für einen Reflexionsprozess mit Jugendlichen genutzt werden: An welche Momente der Geschichte wollen oder sollen wir uns gemeinsam erinnern? Für wen oder was würdest du ein Denkmal bauen wollen? Und wie würde ein von dir gestaltetes Denkmal ausschauen?

Die Auseinandersetzung mit dem „Beherrschten“, dem „Unterdrückten“, dem „Fremden“ und dem „Anderen“ in Denkmälern geht auch mit dem Bewusstsein einher, dass eine alternative Vision diskutierbar und gestaltbar ist – etwa die wechselseitige Abhängigkeit und Verantwortlichkeit der Menschen füreinander und über soziale Grenzen hinweg.

Als Inspiration für die Besucher\*innen der Ausstellung dienten neben dem Beitrag von **Carla Bobadilla** auch die Arbeiten der Künstler\*innen **Eduard Freudmann** und **Zsuzsi Flohr**, **Jakob Lena Knebl**, **Martin Krenn** und **der Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal**s, **Luiza Margan** sowie **Margot Pilz**.

*Space for Kids Denk(dir)mal!* wurde vom Kunstvermittlungsteam der **kunsthalle wien** in Zusammenarbeit mit **ZARA Training (Zivilcourage & Anti-Rassismus-Arbeit)** konzipiert und durchgeführt.

Kurator\*innen: **Wolfgang Brunner**, **Andrea Hubin**, **Michaela Schmidlechner**, **Michael Simku**, **Martin Walkner**

Weitere Informationen unter:  
<https://kunsthallewien.at/ausstellung/space-for-kids-denkdirmal/>

## Inhaltsverzeichnis

Arkadenhof der Universität Wien, 1010	8
Heldenplatz, 1010	10
Ehemalige Julius-Meini-Filiale, 1010	12
Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal und Schmetterlinghaus, 1010 / Palmenhaus, 1130	14
Karl-Lueger-Denkmal, 1010	16
Maria-Theresien-Denkmal und Maria-Theresien-Platz, 1010	18
Naturhistorisches Museum und die Figuren an seiner Fassade, 1010	22
Prinz-Eugen-Denkmal, 1010	24
Rudolf-Pöch-Denkmal, 1010	26
Theodor-Billroth-Büste, 1010	28
Trümmerfrauen-Denkmal, 1010	30
Große M*gasse und Kleine M*gasse, 1020	32
Novaragasse, 1020	34
Wilhelm-Tegetthoff-Denkmal, 1020	36
Marcus-Omofuma-Denkmal, 1070	38
Columbusgasse und Columbusplatz, 1100 / Christoph-Columbus-Denkmal (Hausfassade), 1010	40
Carl-von-Hügel-Denkmal, 1130	42
Kaiser-Max-Denkmal, 1130	44
Philipp-Siebold-Denkmal, 1130	46
Linnéplatz, 1180	48

# Arkadenhof der Universität Wien, 1010



Im Arkadenhof der Universität Wien sind Denkmäler für herausragende Wissenschaftler\*innen aufgestellt. Ein Spaziergang durch den Arkadenhof lädt dazu ein, über Repräsentation im öffentlichen Raum nachzudenken – etwa im Hinblick auf die Triade *race, class, and gender*, die das Zusammenwirken unterschiedlicher Herrschaftsformen in den Blick rückt.<sup>1</sup>

Unmittelbar ins Auge fällt die Geschlechterverteilung: Bis 2009 betrug das Verhältnis der in Erinnerung gerufenen Frauen und Männer 1:154. Dem einzigen Gedenken für eine Frau – der Inschrift für die Dichterin und Ehrendoktorin Marie von Ebner-Eschenbach – standen 154 Männern gewidmete Büsten gegenüber. Seit 2005 wird in Kunstaktionen darauf hingewiesen, dass diese ungleiche Repräsentation nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, denn auch Frauen haben exzellente wissenschaftliche Leistungen vollbracht. 2005 stellte die Künstlerin Elisabeth Penker ein vorübergehendes Denkmal für die seit 1700 anonymisierten Wissenschaftlerinnen (Büste Elise Richter) auf. 2009 folgte die Installation *Der Muse reicht's* von Iris Andraschek – ein riesiger Schatten zur Würdigung herausragender Leistungen von „Frauen der Wissenschaft“ an der Universität Wien. 2015 folgte die Ausstellung *Radical Busts* der Künstlerin Marianne Maderna, 2016 neue Denkmäler

für sieben Wissenschaftlerinnen, namentlich Charlotte Bühler, Bertha Karlik, Marie Jahoda, Lise Meitner, Grete Mostny-Glaser, Elise Richter und Olga Taussky-Todd, welche von den Künstler\*innen Thomas Baumann, Catrin Bolt und Karin Frank gestaltet wurden.<sup>2</sup>

## MMD

<sup>1</sup> Knapp, 2012, [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94139-4\\_15](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94139-4_15).

<sup>2</sup> Universität Wien, Wissenschaftlerinnen im Arkadenhof, <https://www.univie.ac.at/ueber-uns/auf-einen-blick/wissenschaftlerinnen-im-arkadenhof/>.

# Heldenplatz, 1010

Der Heldenplatz: ein geschichtsträchtiger Ort, an dem sich nicht nur Denkmäler wie die Reiterstandbilder Erzherzog Karls und Prinz Eugens<sup>1</sup> befinden, sondern auch der Ort, wo Hitler seine umjubelte Rede zum Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische „Deutsche Reich“ hielt. Der Heldenplatz ist bis heute ein „Ort der Auseinandersetzungen“<sup>2</sup>: Wer sind die „Helden“? Und für wen sind sie es (nicht)? An wen und woran soll (nicht) erinnert werden? Bekanntlich waren die Nachkriegsjahre in Österreich von einem nationalen Opferdiskurs geprägt; ein Diskurs, der erst im Zuge der Waldheim-Affäre (1986–1988) dahingehend transformiert wurde, dass „die Beteiligung

von ÖsterreicherInnen an den NS-Verbrechen insbesondere in der Öffentlichkeit nicht mehr vollständig verleugnet werden kann“<sup>3</sup>. In den ersten Nachkriegsjahren hat man den österreichischen Widerstand, verkürzt auf explizit politischen Widerstand, sogar als Argumentationsstütze benützt, um die Opferposition Österreichs zu konstruieren, was sich auch an der Errichtung von Denkmälern exklusiv für die von den Nationalsozialisten politisch verfolgten Österreicher\*innen zeigt.<sup>4</sup>

## MMD

- 1 Siehe Beitrag Seite 24.
- 2 Krylova, 2017, S. 96ff.

- 3 Pohn-Lauggas, 2019, S. 458–477, S. 461.
- 4 Ibid.



## Ehemalige Julius-Meinel-Filiale, 1010



12



13

Im 1. Bezirk befand sich die erste, 1862 eröffnete Niederlassung des Unternehmens Julius Meinel. Sein Gründer, Julius Meinel I., importierte viele Produkte aus dem Ausland: Kaffee, Kakao, Tee - Produkte, die das Sortiment der Firma heute noch prägen.

Nach einigen erfolgreichen Geschäftsjahren gab Julius Meinel I. ein neues Gebäude in Auftrag.<sup>1</sup> An der Hausfassade am Fleischmarkt 7 sehen wir Abbildungen von Menschen in unterschiedlichen Situationen. Wenn wir genau hinschauen, können wir Folgendes sehen: afrikanische Menschen, halb nackt, die Kaffeebohnen ernten, Seefahrer, die die mit Kaffee befüllten Säcke in die Schiffe verladen, und die fein gekleideten Damen und Herren, die den Kaffee in Hamburg, London, Triest oder Wien trinken. Diese Reliefs an der Hausfassade stellen eine chronologische und geographische Reihenfolge dar. Was dabei nicht erzählt wird: dass nicht nur der Kaffee ein ursprüngliches Produkt aus Afrika ist, sondern auch die Kaffezeremonie und die Kultur des Kaffeetrinkens. Die Rahmenbedingungen der Erntearbeiter\*innen werden ebenfalls ausgeblendet.

CB

<sup>1</sup> Lehrbaumer, 2000, S. 16.

## Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal und Schmetterlinghaus, 1010 / Palmenhaus, 1130



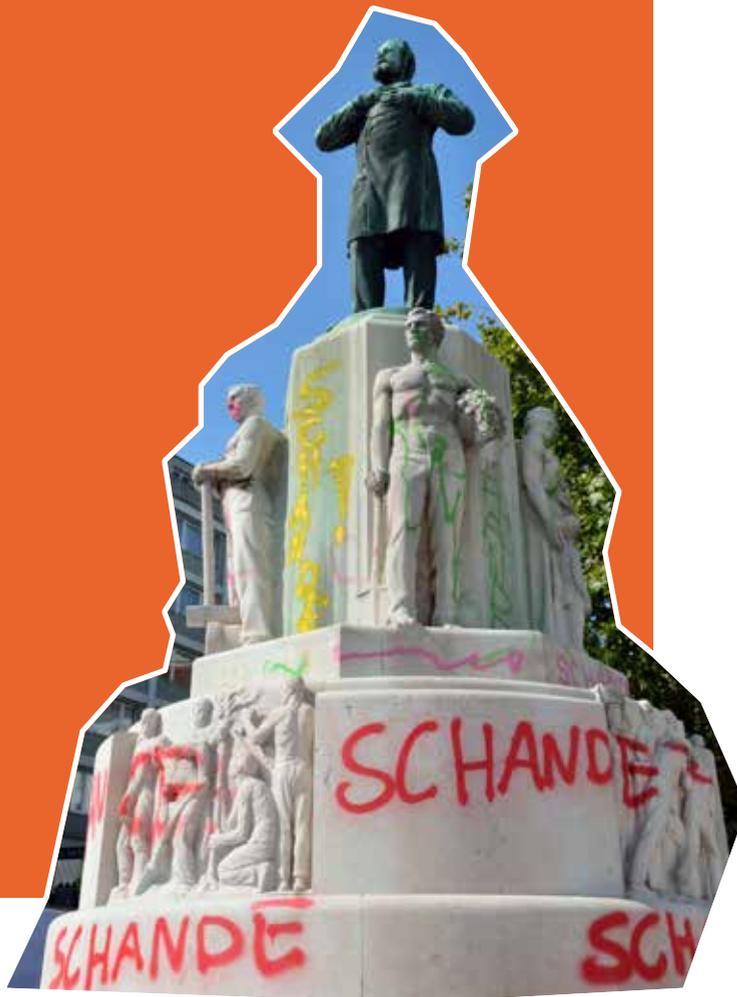
Das Schmetterlinghaus befindet sich im 1. Bezirk, dem historischen Zentrum der Stadt, zwischen der Nationalbibliothek, der Hofburg und der Staatsoper. Das Gebäude liegt inmitten des Burggartens, dem ehemaligen Garten des Kaisers. Hier pflegte Kaiser Franz Joseph I. zusammen mit seiner Frau Elisabeth in seiner Freizeit spazieren zu gehen. Das Palmenhaus, in dem sich das Schmetterlinghaus befindet, wurde 1901 im Jugendstil nach Entwürfen des Architekten Friedrich Ohmann errichtet. Der Kaiser nutzte es als Privatgarten; hier pflegte und beobachtete er die exotischen Pflanzen, die Forschungsreisende im 18. und 19. Jahrhundert aus den europäischen Kolonien mit nach Wien brachten.

Historisch gesehen ist das Konzept der Palmenhäuser Teil eines imperialen Plans der Sammlung und Aufbewahrung von tropischen Pflanzen. Die dahinter stehenden Reisen verfolgten einerseits das Ziel, neue, den Europäer\*innen unbekanntere Regionen vorzustellen und andererseits das rein wissenschaftliche Anliegen, diese unbekannteren Tier- und Pflanzenarten zu benennen, zu sammeln und zu katalogisieren.<sup>1</sup>

**CB**

<sup>1</sup> Bobadilla, 2020, S. 129-141.

# Karl-Lueger-Denkmal, 1010



Karl Lueger (1844–1910) war Politiker, Vorsitzender und Gründer der Christlichsozialen Partei und von 1897 bis 1910 Wiener Bürgermeister. Im Mittelpunkt der zahlreichen Auseinandersetzungen um Umbenennungen und Umgestaltungen mit Bezug auf Lueger – neben dem 2012 in Universitätsring umbenannten Teil der Ringstraße sind in Wien auch ein Denkmal, ein Platz und eine Kirche nach Lueger benannt – steht das Thema Antisemitismus bzw. allgemeiner die Debatten um Erinnerungskultur im Zusammenhang mit Nationalsozialismus, Krieg und Holocaust.<sup>1</sup>

Adolf Hitler sah in Lueger eine Persönlichkeit mit „Vorbildcharakter“. Hitler wohnte ab 1908 gelegentlich Luegers Reden bei, nahm an dessen Begräbnis teil und drückte seine Bewunderung für ihn in *Mein Kampf* aus.<sup>2</sup> Auf Hitlers Wohlwollen stieß die Verquickung von Antisemitismus und Nationalismus und die entsprechende Demagogie<sup>3</sup>: „Die Opfer waren die ‚Anderen‘, ‚die Juden‘, die politisch Andersdenkenden, die Homosexuellen, Behinderte und als asozial Klassifizierte.“<sup>4</sup>

## MMD

1 Krylova, 2017, S. 98.

2 Gröller, 2014, S. 80.

3 Encyclopaedia Britannica, Karl Lueger, 2016, <https://www.britannica.com/biography/Karl-Lueger>.

4 Kannonier-Finster; Ziegler, 2019, S. 500.

## Maria-Theresien-Denkmal und Maria-Theresien-Platz, 1010



Maria Theresia von Österreich (1717–1780) war die älteste von drei Töchtern des Habsburger Kaisers Karl VI. Sie regierte das Habsburgerreich, u.a. als Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn, vierzig Jahre lang – von 1740 bis zu ihrem Tod. Die dominante, auch in den Schulen gelehrte, österreichische Nationalgeschichtsschreibung verehrt sie als Frau auf dem Wiener Thron, als Reformerin des Staates und des Bildungswesens und als Musterbeispiel einer gebildeten, aufgeklärten Monarchin.<sup>1</sup>

Unerwähnt bleiben dabei oft die dunklen Seiten ihrer Regentenschaft: staatliche und soziale Repression, globale Kolonialprojekte und ein sogenannter interner Kolonialismus in den habsburgischen Kronländern. Maria Theresia setzte im Laufe ihrer Regentschaft die ernsthaften Versuche der österreichischen Linie der Habsburger fort, eine Rolle im Konkurrenzkampf europäischer Kolonialmächte um die Ausbeutung, Unterdrückung und politische Beherrschung nichteuropäischer Gesellschaften und Territorien zu spielen.

So war sie als Ko-Regentin zusammen mit ihrem Sohn Josef II. eine treibende Kraft hinter der Gründung der zweiten „Ostindischen Handelskompanie“ durch den aus Amsterdam stammenden und mit Südasien vertrauten englischen Seefahrer

William Bolts in Triest, die unter der Flagge des Kaiserreichs ab 1776 versuchte, sich im Kolonialhandel festzusetzen. Zu den Kolonialprojekten der Kompanie gehörten die vorübergehenden Erwerbungen u.a. in der afrikanischen Delagoa-Bucht (heute: Maputo-Bucht in Mosambik) und auf einigen Inseln der Nikobaren im Indischen Ozean, die zu österreichischen Kronkolonien erklärt wurden. Beide Projekte mussten unter dem Druck anderer europäischer Kolonialmächte wieder aufgegeben werden.<sup>2</sup>

Innerhalb der Grenzen des Habsburgerreiches stand Maria Theresia zudem für eine verschärfte soziale Kontrolle und Repression unter dem Mantel einer staatlichen Sittenpolitik. In seinem Buch *Rückkehr unerwünscht* zeigt der Historiker Stefan Steiner<sup>3</sup>, wie eine kaiserliche „Keuschheitskommission“ und staatliche Apparate Bettler\*innen, junge Frauen aus verarmten sozialen Schichten, die der Sexarbeit verdächtigt wurden, und andere sozial unerwünschte Personen im Rahmen des sogenannten Temesvarer Wasserschubs gewaltsam in das Banat verbrachten, einem weit östlich gelegenen Teil des Habsburgerreiches. Diese Zwangsumsiedlungen dienten zum einen dazu, sozial verelendete und politisch potenziell revolutionäre gesellschaftliche Gruppen aus der Residenzstadt Wien zu deportieren, zum anderen

<sup>1</sup> Vgl. zum Beispiel: [https://www.lehrerweb.at/materials/gs/su/raum/wien/print/bez1/ring/ring\\_kartei01.pdf](https://www.lehrerweb.at/materials/gs/su/raum/wien/print/bez1/ring/ring_kartei01.pdf).

<sup>2</sup> Pollack-Parnau, 1927; Meisterle, 2007, S. 17–29; Sauer, 2012, S. 5–23.

<sup>3</sup> Steiner, 2014, S. 299ff.

sollten diese Menschen zur bevölkerungspolitischen Basis eines (Binnen-) Kolonialismus<sup>4</sup> in Form der Besiedlung der östlichen Teile der Monarchie werden.

Das Denkmal für Maria Theresia zwischen dem Kunst- und Naturhistorischen Museum auf dem gleichnamigen Maria-Theresien-Platz ist selbst das Produkt einer imperialen Machtpolitik, einer „Inszenierung von Geschichte“<sup>5</sup> der Habsburger im Rahmen des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbauten Ringstraßen-Ensembles. Im Jahre 1888, zum vierzigjährigen Thronjubiläum von Kaiser Franz Josef I., feierlich enthüllt, sollte es als Teil der Repräsentationsarchitektur der Ringstraße durch eine patriotische Zurschaustellung von Österreichs historischem Glanz der Schwächung des kaiserlichen Machtanspruchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entgegenarbeiten.<sup>6</sup> Die Gründe für diese Schwächung lagen in den militärischen Niederlagen gegen Preußen in den 1860er-Jahren und den erstarkenden, die Legitimität des Kaiserreichs bedrohenden Bewegungen der Arbeiter\*innen und der diskriminierten Nationalitäten der Monarchie. Das Denkmal, finanziert vom liberalen Großbürgertum, aber in seiner Gestaltung wesentlich von Franz Josef beeinflusst, repräsentiert demgegenüber eine machtpolitische

Vermählung der herrschenden ökonomischen Klasse mit dem Herrscherhaus und dem Kaiser. Die Konstellation dieser Interessen drückt sich auch in der ästhetischen Gestaltung aus: Es zeigt die Monarchin auf ihrem Thron, aber nicht als verklärte Allegorie, sondern als historisch-realistisch dargestellte aufgeklärte Herrscherin, die symbolisch Macht, Fortschritt und Wissenschaft vereint, umgeben, wie in einem Gruppendenkmal, von ihren führenden militärischen, bürokratischen, wissenschaftlichen und künstlerischen (allesamt männlichen) Beratern und Gefolgsleuten.<sup>7</sup>

## GS

4 Ibid., S. 120.

5 Murauer, 2009, S. 7ff.

6 Ibid., S. 135ff.

7 Ibid., S. 138.



## Naturhistorisches Museum und die Figuren an seiner Fassade, 1010



Das Naturhistorische Museum wurde, gemeinsam mit dem Kunsthistorischen Museum, im Jahr 1889 eröffnet. Die Objekte der verschiedenen Sammlungen, die sich im Museum befinden, wurden im Zuge mehrerer Expeditionen nach Österreich gebracht. Das zeigt das große Interesse der europäischen Länder an Kulturen auf anderen Kontinenten. Wenn wir die unterschiedliche Darstellung der Skulpturen an der Fassade betrachten, fällt uns etwas auf, was wir heute als problematisch empfinden: Menschen und Objekte aus anderen Kulturen wurden für das Museum begehrt, aber ihr Wissen und ihre Lebensformen gleichzeitig als minderwertig erachtet.<sup>1</sup>

CB

<sup>1</sup> Sauer, op. cit., S. 94.

# Prinz-Eugen-Denkmal, 1010



Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan (1663–1736) war Feldherr im Habsburgerreich und ab 1697 Oberbefehlshaber im Großen Türkenkrieg.

Von wem wird jemand, der einen Krieg anführt, als Held gefeiert? Und von wem nicht? Und wem wird ein Denkmal gesetzt? Denkmäler sind nie ein „Abbild des Realen“, sondern die „Visualisierung eines Identitätsangebots“.<sup>1</sup> Die vom Haus Habsburg in Auftrag gegebene und 1865 enthüllte Reiterstatue am Heldenplatz des in Legenden und Liedern präsenten Prinz Eugen<sup>2</sup> materialisierte verschiedene politische Ansprüche und Zielsetzungen. Zu den Deutungsangeboten für verschiedene „Wir-Gruppen“<sup>3</sup> zählen: „siegreiches Volk und Armee einender Feldherr“, „Beschützer des christlichen Glaubens“, Symbolfigur für Expansionsbestrebungen<sup>4</sup>, „deutscher Held“<sup>5</sup>. Diese Deutungsangebote sind in die jeweiligen sozialen Machtverhältnisse eingebettet – kulturell, politisch, wirtschaftlich. Für die Erinnerungspraxis spielen auch Ängste eine Rolle, zum Beispiel vor einer Vereinnahmung durch das „bedrohliche Andere“.<sup>6</sup>

## MMD

1 Grossegger, 2014, S. 149.

2 Ibid., S. 222.

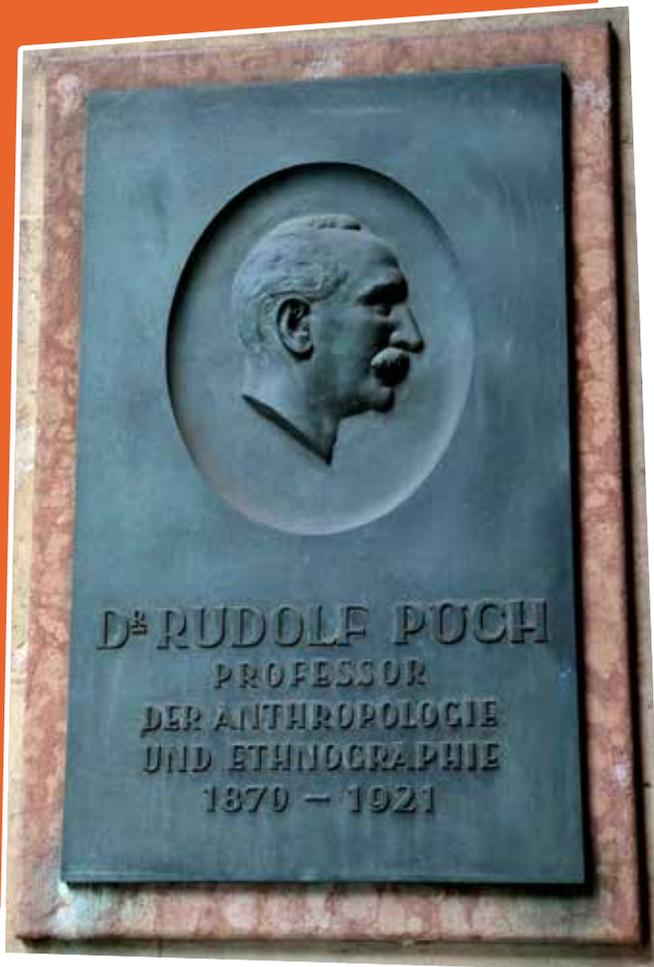
3 „Wir-Gruppen“: „Gruppierungen, die diskursiv ein mehr oder weniger homogenes Wir-Bild entwickelt und kollektive (Gegen-)Gedächtnisse ausgebildet haben (Elias und Scotson 1990; Halbwachs 1985; Rosenthal 2019)“ zit. nach Pohn-Laugas, S. 458-477, S. 461.

4 Ibid., S. 299.

5 Ibid., S. 160f.

6 Dallinger, 2016, S. 535-558, S. 537.

## Rudolf-Pöch-Denkmal, 1010



Dr. Rudolf Pöch (1870–1921) wurde 1913 zum außerordentlichen und 1919 zum ersten ordentlichen Professor für Anthropologie und Ethnographie an der Universität Wien ernannt. Relevant für seine Ernennung war die Tatsache, dass Pöch eine anthropologische „Lehrmittelsammlung“ an der Universität betrieb: Sie bestand größtenteils aus menschlichen Überresten (Skelette und Schädel), die sich Pöch auf Forschungsreisen in Neu-Guinea und Australien (1904–1906) und dem südlichen Afrika (1907–1909) angeeignet hatte.<sup>1</sup> Im Hintergrund: sein folgenschwerer Irrglaube an die Klassifizierung von Menschen in „Rassen“ und deren Abgrenzung untereinander anhand körperlicher Merkmale, die Kolonisierung und die damit einhergehenden grausamen Verbrechen. Insbesondere der deutsche Völkermord an den Herero und Nama im südlichen Afrika bot Pöch ein Reservoir menschlicher Überreste, die er sich ohne Einverständnis der Hinterbliebenen zu Nutze machte.<sup>2</sup>

Die anthropologische Theorie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts über den Zusammenhang zwischen körperlichen Merkmalen (insbesondere Schädelformen) und geistig-seelischen Eigenschaften ist ein Beispiel für die Verschränkung von kolonialer Ideologie und Wissenschaft. Die Geschichte verdeutlicht, wie wichtig es ist, vermeintliche Gewissheiten

immer wieder einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Pöch war keineswegs alleiniger Vertreter einer kruden Theorie, vielmehr waren Phrenologie und Krianiometrie („Schädelvermessung“) bzw. ganz allgemein die „physische Anthropologie“ – eine nach kolonialen Bedürfnissen entstandene „Kolonialwissenschaft“ – seinerzeit äußerst populär und weithin anerkannt. In Deutschland war etwa Franz Josef Gall ein prominenter Vertreter, in Frankreich Paul Broca, der auch die anthropologische Gesellschaft in Paris begründet hat. Mit dem behaupteten Zusammenhang zwischen Hirnmasse und geistiger Leistungsfähigkeit ließen sich Vorurteile über „Rassen“ – und auch Geschlechter – scheinbar wissenschaftlich belegen, wobei die empirische Arbeit (das „Vermessen“) zwar sorgfältig durchgeführt, es aber gleichzeitig unterlassen wurde, basale Annahmen und Werturteile zu hinterfragen.<sup>3</sup>

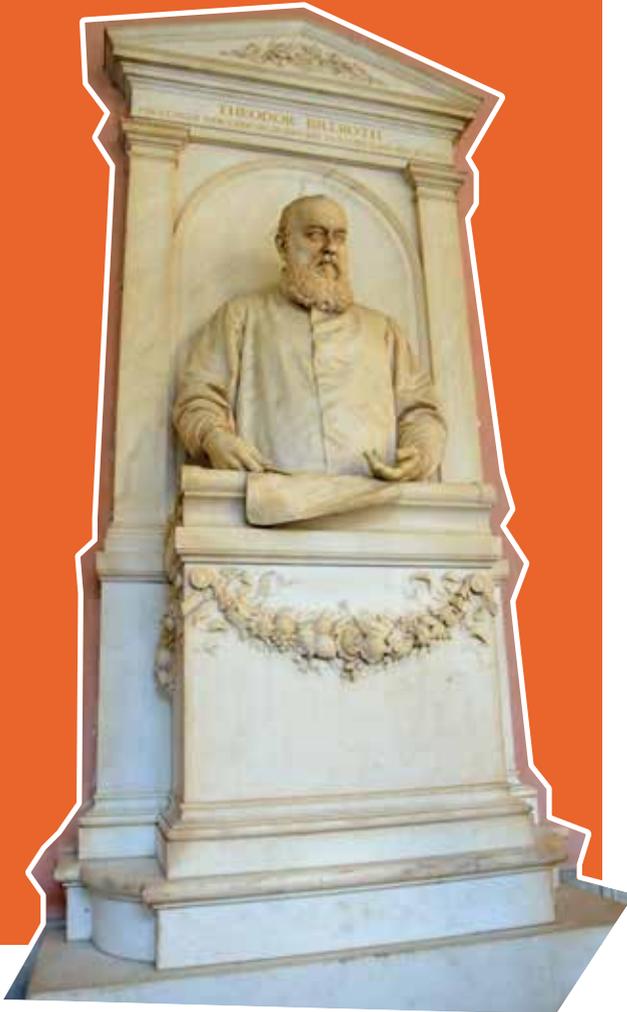
### MMD

<sup>1</sup> Schasiengen, 2019, S. 15–28.

<sup>2</sup> Ibid., S. 15f.

<sup>3</sup> Vgl. Diekmann, 2005, S. 62f.

## Theodor-Billroth- Büste, 1010



Der Arzt Christian Albert Theodor Billroth (1829–1894) war aufgrund seiner Entdeckungen auf dem Gebiet der Chirurgie seinerzeit hoch verehrt. Umstritten sind dagegen seine antisemitischen Äußerungen, mit denen er Jüdinnen und Juden abwertete und ausgrenzte. Wer Medizin studierte, musste nach Billroths Vorstellung bestimmte Kriterien erfüllen: Erziehung in einem „gutem Hause“, eine ausgezeichnete Beherrschung der deutschen Sprache und hohe Intelligenz. „Ostjüdische“ Studenten, „das leider nicht ganz auszurottende Unkraut der Wiener Studentenschaft“, erfüllten für ihn auf Grund ihres Herkunftsmilieus diese Voraussetzungen nicht. Trotz solcher rassistischen und antisemitischen Aussagen befindet sich seine Büste im Arkadenhof der Universität Wien und sein Vermächtnis auf dem Gebiet der Chirurgie wird weiterhin aufrechterhalten.

Nach ihm ist auch die Billrothstraße im 19. Bezirk benannt; sie ist eine wichtige Verkehrsader und prägt die Stadt Wahrnehmung mit seinem Namen bis heute.<sup>1</sup>

**CB**

<sup>1</sup> Universität Wien, Furor Teutonicus und Rassenshass, <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/furor-teutonicus-und-rassenshass/>.

## Trümmerfrauen- Denkmal, 1010



Das Denkmal für die Trümmerfrauen wurde im Jahr 2018 privat gestiftet und befindet sich auf der Mölker Bastei im 1. Bezirk: Es soll der Erinnerung an jene Frauen dienen, die im Nachkriegswien bei der Beseitigung der Trümmer halfen. Aber sowohl die Geschichte der Trümmerfrauen als auch die Entstehung dieses Denkmals sind umstritten<sup>1</sup>: Viele der Trümmerfrauen wurden zu dieser Arbeit von den Alliierten verpflichtet, weil sie den Nationalsozialismus in Österreich unterstützt hatten. Somit ist es ein Monument für Frauen, die zwar geholfen haben, die Stadt wieder aufzubauen, sich aber gleichzeitig für Hitlers Ausgrenzungspolitik nützlich gemacht haben.

CB

<sup>1</sup> ORF, 2018, <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2939137>.

## Große M\*gasse und Kleine M\*gasse, 1020



Die beiden Gassen liegen im 2. Bezirk, nahe dem Prater. Früher bezeichnete das M\*Wort einerseits Menschen muslimischen Glaubens, andererseits auch Personen mit traditionellen Religionen oder „Heiden“. In der Barockzeit wurde der Begriff auch für Schwarze Menschen im Dienst adeliger Höfe gebraucht, an die sie meist als Versklavte gelangten. „Hof-M\*“ bezeichnete dabei eine gehobene Position im Gefolge einer Aristokratin oder eines Aristokraten.<sup>1</sup>

Künstler Mara Niang 2012 ins Leben riefen und in der sie den Bierhersteller aufforderten, das Logo der Biermarke zu ändern. Es zeigt einen Kopf im Seitenportrait, wobei die Lippen der Person – analog zu den historischen anti-Schwarzen Bildern, die der Diffamierung von Schwarzen Menschen dienten – überdimensional groß dargestellt werden. Dass M\* jedenfalls eine Fremdbezeichnung, also Erfindung von *weißen* Menschen für Schwarze Menschen ist, darf ebenfalls nicht vergessen werden. Im Zuge der *Black Lives Matter*-Bewegung, die 2012 ihren Anfang in den USA nahm und 2020 in ganz Europa zu Protesten führte, wurde das Biermarkenlogo erneut thematisiert und eine Petition für die Änderung des Logos gestartet. Die Bezirksrätin Mireille Ngosso, die die *Black Lives Matter*-Demonstration in Wien mitorganisierte, konnte zudem erwirken, dass eine als M\*-Apotheke bezeichnete Apotheke sich einen neuen Namen gab.

PH

Heute ist der Begriff in Kritik geraten. Umbenennungsforderungen betreffen beispielsweise die Süßspeise M\* im Hemd, und eine Vorarlberger Biermarke mit einem ähnlich lautenden Namen und einer eindeutigen bildlichen Verdopplung. *NO M\** hieß deshalb eine Kampagne, die der Journalist Simon Inou und der

<sup>1</sup> Sauer, op. cit., S. 100.

## Novaragasse, 1020



Die Novaragasse ist nach der Schlacht, die Josef Graf Radetzky 1849 gegen die Truppen des Königreiches von Sardinien-Piemont (Italienische Unabhängigkeitskriege) führte, benannt. Außerdem tragen eine koloniale Expedition und ein Kriegsschiff der kaiserlich-österreichischen Kriegsmarine diesen Namen des italienischen Ortes, in dem die Schlacht stattgefunden hat.<sup>1</sup>

Die Novara-Expedition markierte den Höhepunkt der kolonialen Bestrebungen des Habsburgerreiches und dauerte vom 30. April 1857 bis 26. August 1859. Die Expedition unter der Kommandantur Ferdinand Maximilians war die erste und zugleich letzte Weltumsegelung eines österreichischen Kriegsschiffs und diente der Demonstration Österreichs als imperiale Großmacht.<sup>2</sup>

### PH

<sup>1</sup> Geschichtewiki, Novaragasse, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Novaragasse>.

<sup>2</sup> Sauer, op. cit., S. 163.

## Wilhelm- Tegetthoff- Denkmal, 1020



Das Tegetthoff-Denkmal am Praterstern besteht aus einer elf Meter hohen Säule, auf der eine dreieinhalb Meter hohe Bronzefigur steht. Platziert wurde es auf einem Sockel mit mehreren Stufen.

Tegetthoff war ein Offizier der k.u.k. Marine und wurde unter anderem von Erzherzog Ferdinand Maximilian beauftragt, die Inselgruppe Sokotra im nordwestlichen Indischen Ozean zu erobern. Es sollte ihm nicht gelingen, aber durch seine Anstrengungen wurden die Briten auf die Inseln aufmerksam und machten diese in Folge zu einem Teil ihres Kolonialreichs.<sup>1</sup> Tegetthoff war es schließlich auch, der mit der Novara<sup>2</sup> den Leichnam von Erzherzog Ferdinand Maximilian von Mexiko zurück nach Österreich brachte.<sup>3</sup>

**PH**



1 Saver, op. cit., S. 100f.

2 Siehe auch Beiträge Seiten 34 und 44.

3 Berger, 2006, S. 48.

## Marcus-Omofuma- Denkmal, 1070



Marcus Omofuma war ein nigerianischer Asylwerber, der bei seiner Abschiebung durch die Fremdenpolizei im Jahr 1999 ums Leben gekommen ist. Ein ungenehmigtes Denkmal für ihn wurde im Jahr 2003 vor der Wiener Staatsoper aufgestellt.<sup>1</sup> Einige Monate später fand der Marcus-Omofuma-Stein, so der jetzige Name des Denkmals, seinen Platz vor dem Museumsquartier – dort, wo sich auch der Platz der Menschenrechte befindet, an dem wichtige Demonstrationen, zum Beispiel gegen die Gewalt an Frauen (2010 und 2013) oder für *Black Lives Matter* (2020), stattfanden.

Anzumerken ist, dass die Initiative für ein Denkmal im Rahmen von Demonstrationen und Protesten der sich antirassistisch engagierenden Community entstand und somit wurde nicht nur ein Zeichen gegen Rassismus und polizeiliche Gewalt gesetzt, sondern auch für die Sichtbarmachung widerständiger Kämpfe, mit denen sich das Kollektiv *Decolonizing in Vienna!* verbunden fühlt.

**CB**

<sup>1</sup> Sauer, 2014, S. 126.

# Columbusgasse und Columbusplatz, 1100 / Christoph-Columbus- Denkmal (Hausfassade), 1010



Christoph Columbus ist eine zentrale Figur in der Erzählung von der „Entdeckung“ Amerikas: ein historischer Prozess, der offiziell am 12. Oktober 1492 begann. Die Geschichte präsentiert ihn als risikofreudigen Seefahrer, dessen Unterfangen in einem Erfolg für die Menschheit gipfelte. In Wien gibt es mindestens zehn Orte, die Columbus als den „Entdecker Amerikas“ bezeichnen und ihn somit auf eine heroische Weise darstellen.<sup>1</sup>

Was dabei nicht erzählt wird: Dass der Prozess dieser „Zivilisierung“ aufgrund der tiefgreifenden und negativen Auswirkungen auf Millionen von Menschen, die in den betreffenden Regionen koloniale Erfahrungen gemacht haben, schon seit Langem in Frage gestellt wird – schließlich sind seine zentralen Elemente die Zerstörung der Lebensräume und die Aufnötigung von Lebensmodellen durch diverse Gewaltmechanismen, von denen einer der Rassismus ist.<sup>2</sup>

Die Diskussion über städtische Räume, Symbole und Namen ist ein typischer Bestandteil des Streits über Bedeutungen sowie die Konstruktion von Geschichte(n), den jede Gesellschaft für sich selbst unternimmt. Die Erzählungen historischer Ereignisse sind demzufolge nicht neutral, ebenso wenig wie ihre Darstellung im städtischen Raum. Die Namen und die Geschichten hinter den Plätzen, Straßen, Werbemarken und Gerichten sind die Fortsetzung von Ideen, die mittels kolonialer Praktiken entstanden sind. Diese Begriffe weiterhin zu verwenden und ihre Infragestellung zu vermeiden, führt zur Normalisierung dessen, was sie repräsentieren.<sup>3</sup>

## MTH

3 Torres Heredia, 2020, <https://www.malmoe.org/2020/10/11/dekolonialismus-denkmale-columbus/>.

1 Cáceres, 2014, <https://www.imaynacaceres.com/2014/10/columbus-and-vienna.html>.

2 Grosfoguel, 2016, S. 9–15.



## Carl-von-Hügel-Denkmal, 1130



Das Denkmal für Carl von Hügel steht im 13. Bezirk in dem ebenfalls nach Hügel benannten Park. Durch seine Größe und Materialität wirkt es monumental: Hügels Büste ist auf einem circa vier Meter hohen Sockel platziert. Sein Kopf ist leicht nach unten geneigt, sodass er auf die Betrachter\*innen herabblickt. Das Denkmal wurde 1901 vom Verein der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing gestiftet und trägt die folgende Inschrift: „Dem ruhmreichen Förderer des Gartenbaues in Österreich Karl Alexander Freiherr von Hügel“.



Ein Förderer des Gartenbaus war Hügel durchaus, war er doch maßgeblich an der Gründung der österreichischen Gartenbaugesellschaft beteiligt, gestaltete Gärten und betrieb eine Handelsgärtnerei.

Hügel beteiligte sich am imperialen Projekt der Systematisierung der Natur durch Beiträge zu unterschiedlichen Disziplinen: Er war unter anderem Botaniker und veröffentlichte Bücher über Pflanzen und Tiere, aber auch über seine Reisen und die Menschen, die er dabei traf. Die Systematisierung der Natur und der Menschen, wie sie in den wissenschaftlichen Kreisen der Aufklärung gepflegt wurde, ist jedoch unweigerlich mit dem Plantagensystem, dem Handel von Versklavten und kolonialen Genoziden verknüpft.

Hügel bediente das aufkommende, imperial fundierte Interesse am Exotischen und an der Aneignung des Anderen. Die Verschönerung der Gärten und die Romantisierung, ja Verherrlichung der Natur fällt unmittelbar mit ebenjener Distinktion von den Anderen zusammen – ein Phänomen, das bei Hügel ebenso wie bei anderen Botanikern des 19. Jahrhunderts, zum Beispiel in den Reisetagebüchern Alexander von Humboldts oder Ernst Haeckels, zu finden ist! Während dort die Natur glorifiziert wird, fällt das Urteil über nicht-weiß identifizierte Menschen

eindeutig abwertend aus und verortet diese nahe dem Tierreich. Dies ist auch bei Hügel der Fall: In seinem vierbändigen Werk *Kaschmir und das Reich der Siekh*<sup>2</sup> beschreibt er anhand seiner Reise durch den Himalaya zahlreiche Naturphänomene und schwelgt in Begeisterung über deren „Herrlichkeit“, während er für die dort lebenden Menschen kein gutes Wort übrig hat. Im Gegenteil, es sind klare Hervorhebungen seiner eigenen Überlegenheit sowie die damit einhergehende Distanzierung vom „anderen“ Teil seiner Geschichte(n). So schreibt er an einer Stelle: „In dieser Hinsicht ist jeder Indier, welcher glaubt befehlen zu dürfen, ein furchtbarer Tyrann.“ In einem anderen Buch über die Bewohner\*innen der heutigen Philippinen entwickelt er gar eine Art Hierarchie der „Rassen“, in der er die Schwarze Bevölkerung auf einer der untersten Stufen einordnet.<sup>3</sup>

PH

1 Vgl. Pratt, 1992; Haselmayer, 2020.

2 Hügel, 1840–1844, S. 50.

3 Vgl. Hügel, 1860, S. 359.

## Kaiser-Max-Denkmal, 1130



Das Denkmal für Maximilian I. befindet sich auf dem Hietzinger Platz im 13. Bezirk. Es ist, unweit des Westeingangs zum Schlossgarten Schönbrunn, auf dem Hauptplatz von Hietzing vor der Pfarrkirche aufgestellt und wird heute von zwei großen Platanen umrankt. Die Inschrift auf dem Denkmal benennt Ferdinand Maximilian als Erzherzog von Österreich und „Kaiser von Mexiko“. Kaiser von Mexiko war er aus Sicht der Mexikaner\*innen jedoch nie, die Kaiserkrone wurde ihm vom französischen Kaiser Napoleon III. angeboten.

Trotz der Tatsache, dass Maximilian während seiner gesamten Amtszeit nicht als Staatsoberhaupt anerkannt wurde, lebt der mit ihm verbundene Kaiser-Mythos bis heute fort – nicht nur in den Geschichtsbüchern, sondern auch aufgrund des Denkmals in Hietzing.<sup>1</sup> Dabei war Ferdinand Maximilian nur kurze Zeit in Mexiko, vom 28. Mai 1864 bis 19. Juni 1867 – also lediglich drei Jahre –, dann verurteilte ihn ein Kriegsgericht zum Tode und er wurde standrechtlich erschossen.

Ein wichtiger Aspekt von Maximilians Persönlichkeit war seine Liebe zu Wissenschaft und Botanik. In Mexiko ließ er botanische Gärten anlegen, für deren Gestaltung er sich begeisterte. Die Überfahrt von Triest nach Mexiko trat er deshalb nicht zufällig

<sup>1</sup> Vgl. Berger, 2006.

mit genau jenem Schiff an, das einige Jahre zuvor die bis dahin größte österreichische koloniale Expedition, die Novara, begleitet hatte.<sup>2</sup> Novara – das war gleichzeitig der Name der Expedition wie der des Schiffs.<sup>3</sup> Als Kommandant der Kriegsmarine förderte Maximilian den politischen Einfluss österreichischer kolonialer Interessen. Bedeutendste kolonialpolitische Bestrebungen jener Zeit waren die Versuche, die Nikobaren im Indischen Ozean einzunehmen sowie die Insel Sokotra, am Horn von Afrika gelegen, zu erwerben. Und um den Kreis zu schließen: Ferdinand Maximilian hatte die Kommandantur der Kriegsmarine zu jener Zeit inne, als die Fregatte Novara auf wissenschaftlicher Expedition die Welt umsegelte, um international die Großmachtposition Österreichs zu betonen.<sup>4</sup>

### PH

<sup>2</sup> Ibid., S. 42.

<sup>3</sup> Die Bezeichnung der Novaragasse im 2. Bezirk (siehe Beitrag Seite 34) erinnert jedoch nur nachrangig an die Expedition, da sie nach der Schlacht von Novara benannt wurde.

<sup>4</sup> Sauer, op. cit., S. 163.

## Philipp-Siebold-Denkmal, 1130



Das Siebold-Denkmal befindet sich im 13. Bezirk im Schlosspark Schönbrunn, nahe der Ostseite des Palmenhauses; es besteht aus einem Felssockel mit einem metallenen Bildnismedaillon von Philipp Franz von Siebold, darüber thront ein obeliskförmiger Stein. Der mehrere Tonnen schwere Stein mit den eingemeißelten Pflanzendarstellungen wurde 1873 von Japan nach Wien gebracht, wo er erst nach der von Nathaniel Meyer Freiherr von Rothschild finanzierten Aufstellung am Gelände der k. k. Wiener Gartenbaugesellschaft im April 1881 geweiht wurde. Nach seiner Renovierung (1922) wurde der Fels nach Schönbrunn transferiert, wo er seitdem an die Leistungen Siebolds erinnern soll.<sup>1</sup>

„Angesichts der Tatsache, dass 1839 Philipp Franz Siebold in Leyden (nicht gesichert) oder 1841 Christian Jürgensen Thomsen (1788–1865) in Kopenhagen das älteste allgemein-ethnographische Museum der Welt begründete, zählt Siebold gemeinsam mit Edme Francois Jomard (1777–1862) zu den frühesten Theoretikern ethnographischer Museumskonzeptionen.“<sup>2</sup>

Ethnographische Museen dienten seit ihrer Entstehung vor allem der Erzählung, dass *weiße* Menschen nicht-*weißen* überlegen seien.

Dabei wurden folgende Narrative zur Unterscheidung zwischen *weißer*/europäischer und nicht-*weißer* Kultur gegenübergestellt: zivilisiert versus unzivilisiert oder barbarisch, entwickelt versus unterentwickelt usw. Diese Art der Erzählung lässt sich zum Teil bis heute finden – übrigens auch in Schulbüchern. Gedient hat sie vor allem der Rechtfertigung der Versklavung und Kolonialisierung Afrikas, unter dem Vorwand, Zivilisation und Modernität zu bringen.

**PH**

<sup>1</sup> Geschichtewiki, Franz Siebold, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Philipp\\_Franz\\_Siebold](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Philipp_Franz_Siebold).

<sup>2</sup> Museum Fünf Kontinente, <https://www.museum-fuenf-kontinente.de/forschung/forschungsprojekte.html>.

## Linnéplatz, 1190



Der Linnéplatz rund um den kleinen Linnépark liegt im 19. Bezirk, unmittelbar gegenüber dem Hauptgebäude der Universität für Bodenkultur. Benannt wurde der Platz am 7. Juni 1907 nach dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné (1707–1778). Linné (vor seiner Erhebung in den Adelsstand lautete sein bürgerlicher Name Carl Nilsson Linnæus) war ein schwedischer Naturforscher, Biologe und Universitätsprofessor in Uppsala, der durch seine systematische Klassifizierung der Pflanzen- und Tierwelt eine frühe Grundlage der wissenschaftlichen Ordnungssysteme der Botanik und Zoologie schuf. Dieses Projekt war Teil einer breiteren ideengeschichtlichen Strömung der Aufklärung, die sich als Revolte gegen die Dogmen des Christentums verstand und sich an einem säkularen Versuch der Definition des Platzes der Menschheit in der Natur abarbeitete.<sup>1</sup> In diesem Zusammenhang entstanden neben Klassifikationen der Natur auch Versuche von Klassifikationen von verschiedenen Menschentypen, die oberflächliche Beobachtungen mit ideologischen Zuschreibungen von Unter- und Überlegenheit verknüpften und auf diese Weise zu einer frühen, vermeintlich wissenschaftlichen Begründung eines biologischen Rassismus beitrugen.

Während Biolog\*innen Linné bis heute als Mitbegründer ihrer modernen Disziplin betrachten, richtet

sich die anti-rassistische Kritik vor allem gegen seine im Werk *Systema Naturæ* (1735) vorgenommene Unterteilung der Menschen in „Varietäten“ gemäß ihrer geographischen Herkunft, in der er die Konstruktion unterschiedlicher, vermeintlich kontinental eingrenzbarer „Hautfarben“ zum Ausgangspunkt rassistisch klassifizierter Stereotype machte.<sup>2</sup> Dabei unterschied er Europäer\*innen, Amerikaner\*innen, Asiat\*innen und Afrikaner\*innen nach ihrer Hautfarbe und ordnete diesen Konstrukten jeweils ein kollektiv unterstelltes Temperament und eine Körperhaltung zu – wissenschaftlich völlig evidenzlos und klassische rassistische Vorurteile befördernd. Den „roten“ *Americanus* bezeichnete er als cholerisch und aufrecht, den „weißen“ *Europæus* als sanguinisch und muskulös, den „gelben“ *Asiaticus* als melancholisch und steif und den „schwarzen“ *Afer* als phlegmatisch und schlaff. Auch wenn Linné in den Augen seiner Verteidiger\*innen bloß am diffusen Anfang der Genese rassistischer Konzepte stand, die zum Zeitpunkt seiner Schriften durchlässiger und noch nicht vorrangig mit körperlichen Merkmalen assoziiert gewesen waren,<sup>3</sup> nahm er damit die ideologische bzw. rassistische Argumentationsweise späterer „Rassen“-Theorien vorweg. Diese behaupteten eine biologische Unterschiedlichkeit, und, daran anknüpfend, eine

<sup>1</sup> Mosse, 1978, S. 3f.

<sup>2</sup> Ibid., 19f.

<sup>3</sup> Müller-Wille, 2015, S 191-209.

Höher- bzw. Minderwertigkeit von Menschengruppen, um auf diese Weise kolonialpolitische Herrschaftsverhältnisse zu rechtfertigen. Auch Linnés Prinzip der natürlichen Zweigeschlechtlichkeit wird heute aus einer queer-feministischen Perspektive in Frage gestellt.

Der Linnéplatz ist Teil eines städtebaulichen Ensembles an der Grenze zwischen dem 18. und 19. Bezirk, das vor allem durch die Universität für Bodenkultur geprägt ist, deren Gregor-Mendel-Gebäude an diesem Platz liegt. Zuvor war die „Hochschule für Bodencultur“ ab 1872, primär als Institution zur Ausbildung des Verwaltungspersonals der österreichischen Großgrundbesitzer, im Palais Schönborn im 8. Bezirk untergebracht.<sup>4</sup> Mit der Übersiedlung neben den 1888 eröffneten Türkenschanzpark ging eine Akademisierung der Ausbildung einher, die 1905 in der Verleihung des Promotionsrechts gipfelte. Die Benennung des vorgelagerten Platzes in Linnéplatz im Jahr 1907 erschließt sich ebenfalls aus diesem Kontext.

**GS**

<sup>4</sup> Ebner, 1995, [https://wpr.boku.ac.at/wpr\\_dp/dp-49.pdf](https://wpr.boku.ac.at/wpr_dp/dp-49.pdf).



## Quellenverzeichnis

**Berger**, Günther, *Das Kaiser Maximilian I. von México-Denkmal in Wien*, Frankfurt a. M./Berlin/Bern et al., Peter Lang, 2006.

**Bobadilla**, Carla, "The Butterfly House", in: G. Carabelli et al., *Sharpening the Haze: Visual Essays on Imperial History and Memory*, London, Ubiquity, 2020, S. 129-141.

**Cáceres**, Imayna, *Commemorations to Columbus in Vienna, 2014*, <https://www.imaynacaceres.com/2014/10/columbus-and-vienna.html> [Zugriff 9/2 2021].

**Dallinger**, Silvia, „Prinz Eugen und Türkenkugeln – Die osmanischen Belagerungen und ihre Wiener Denkmäler zwischen unsichtbarer Existenz und sinnstiftender Präsenz“, in: *Sozialwissenschaftliche Rundschau*, 56 (4), 2016, S. 535-558.

**Diekmann**, Andreas, *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 2005.

**Ebner**, Paulus, *Geschichte der Hochschule für Bodenkultur von den Anfängen bis 1934. Diskussionspapier Nr. 49-R-95*, 1995, [https://wpr.boku.ac.at/wpr\\_dp/dp-49.pdf](https://wpr.boku.ac.at/wpr_dp/dp-49.pdf) [Zugriff 8/2 2021].

**Encyclopædia Britannica**, *Karl Lueger*, <https://www.britannica.com/entry/karl-lueger>.

*britannica.com/biography/Karl-Lueger* [Zugriff 8/2 2021].

**Geschichtewiki**, *Franz Siebold*, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Philipp\\_Franz\\_Siebold](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Philipp_Franz_Siebold) [Zugriff 29/9 2020].

**Geschichtewiki**, *Novaragasse*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Novaragasse> [Zugriff: 8/2 2021]

**Grossegger**, Elisabeth, *Mythos Prinz Eugen. Inszenierung und Gedächtnis*, Wien/Köln/Weimar, Böhlau, 2014.

**Grosfoguel**, Ramón, "What is Racism?", in: *Journal of World-Systems Research*, 22 (1), 2016, S. 9-15, <https://doi.org/10.5195/jwsr.2016.609> [Zugriff 9/2 2021]

**Gröller**, Harald D., „Facetten des Personenkults um Karl Lueger. Eine Annäherung.“, in: H. Blume et al., *Inszenierung und Gedächtnis. Soziokulturelle und ästhetische Praxis*, Bielefeld, Transcript, 2014.

**Haselmayer**, Peter, *Re-Making Hügel: Versuche dekolonialer Praxen in Kunst, Bildung und kollektivem Bewusstsein*, Wien, Akademie der bildenden Künste Wien, 2020, <https://remakinghugel.wordpress.com/2020/01/03/die-broschuere-zu-re-making-huegel/> [Zugriff 8/2 2020].

**Hügel**, Karl Alexander, *Der stille Ocean und die*

*spanischen Besitzungen im ostindischen Archipel*, Wien, K.u.K. Staatsdruckerei Wien, 1860.

**Hügel Freiherr von**, Karl Alexander, *Kaschmir und das Reich der Siekh*, Bd. I bis IV, Hallbergersche Verlagshandlung, Stuttgart, 1840-1844.

**Kannonier-Finster**, Waltraud; **Ziegler**, Meinrad, „Erinnerungskultur und Geschichtskultur“, in: A. Kranebitter, C. Reinprecht, *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*, Bielefeld, Transcript, 2019, S. 495-509.

**Knapp**, Gudrun-Axeli, „Traveling Theories: Anmerkungen zur neueren Diskussion über ‚Race, Class, and Gender‘“, in: *Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2012, [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94139-4\\_15](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94139-4_15) [Zugriff 9/2 2021].

**Krylova**, Katya, *The Long Shadow of the Past. Contemporary Austrian Literature, Film, and Culture*. Rochester, NY, Camden House, 2017.

**Lehrbaumer**, Margareta, *Womit kann ich dienen? Julius Meinh. Auf den Spuren einer großen Marke*, Wien, Pichler, 2000.

**Meisterle**, Stefan, „Die koloniale Ostindienpolitik des Wiener Hofes in den Jahren 1775-1785“, in: *Wiener*

*Geschichtsblätter*, 62 (4), 2007, S. 17-29.

**Mosse**, George L., *Toward the Final Solution: A History of European Racism*, Madison, Wisconsin, The University of Wisconsin Press, 1978.

**Murauer**, Gerhard, *Inszenierung von Geschichte im öffentlichen Raum am Beispiel der Wiener Ringstraße*, Diplomarbeit, Universität Wien, Wien, 2009.

**Museum Fünf Kontinente**, *National Institutes for the Humanities (Japan): „Siebolds Japanisches Museum“*; *Philipp Franz von Siebold (1796-1866) als Sammler und Museumstheoretiker*, <https://www.museum-fuenf-kontinente.de/forschung/forschungsprojekte.html> [Zugriff 29/9 2020].

**Müller-Wilde**, Staffan, „Linnaeus and the Four Corners of the World“, in: A. C. Kimberly et al., *The Cultural Politics of Blood, 1500-1900*, London, Palgrave Macmillan, 2015, S. 191-209.

**ORF** Österreichischer Rundfunk, *Debatte über Denkmal für „Trümmerfrauen“*, 2018, <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2939137/> [Zugriff 8/2 2021].

**Pohn-Luggas**, Maria, „Gedächtnisorte des Widerstands. Zur Bedeutung von Kollektiven und intergenerationalen Erinnerungsprozessen“, in: A. Kranebitter,

C. Reinprecht, *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*, Bielefeld, Transcript, 2019, S. 458-477.

**Pollack-Parnau**, Franz von, *Eine österreichisch-ostindische Handelskompanie 1775-1785. Ein Beitrag zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte unter Maria Theresia und Joseph II. Beihefte zur Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, Stuttgart, W. Kohlhammer, 1927.

**Pratt**, Mary Louise, *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*, London & New York, Routledge, 1992.

**Sauer**, Walter, *Expeditionen ins afrikanische Österreich. Ein Reisekaleidoskop*. Wien, Mandelbaum, 2014.

**Sauer**, Walter, "Habsburg colonial: Austria-Hungary's Role in European Overseas Expansion reconsidered", in: *Austrian Studies*, 20, 2012, S. 5-23.

**Schasiепен**, Sophie, „Die ‚Lehrmittelsammlung‘ von Dr. Rudolf Pösch an der Universität Wien. Anthropologie, Forensik und Provenienz“, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 13 (1), 2019, S. 15-28, <https://doi.org/10.14361/zfk-2019-130103> [Zugriff 12/10 2021].

**Steiner**, Stephan, *Rückkehr unerwünscht. Deportationen in der Habsburger Monarchie*

*der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext*, Wien, Böhlau Verlag, 2014.

**Torres Heredia**, Marcela, *Chronik der Verflechtungen: Auseinandersetzungen um symbolische Handelskompanie*, 2020, <https://www.malmoe.org/2020/10/11/dekolonialismus-denkmaler-columbus/> [Zugriff 9/2 2021].

**Universität Wien**, *Furor Teutonicus und Rassenhass*, <https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/furor-teutonicus-und-rassenhass/> [Zugriff 20. 09. 2020].

**Universität Wien**, *Wissenschaftlerinnen im Arkadenhof*, <https://www.univie.ac.at/ueber-uns/auf-einen-blick/wissenschaftlerinnen-im-arkadenhof/> [Zugriff 7/2 2021].

**Zima**, Peter V., *Soziologische Theoriebildung. Ein Handbuch auf dialogischer Basis*. Tübingen, Narr Francke Attempto Verlag, 2020.

#### Impressum:

**Herausgeber**  
**kunsthalle wien** GmbH  
Kunstvermittlung

**Fotografien**  
Carla Bobadilla

**Texte**  
Carla Bobadilla, CB  
Peter Haselmayer (Walter Ego), PH  
Marietta Mayrhofer-Deák, MMD  
Gregor Seidl, GS  
Marcela Torres Heredia, MTH

**Lektorat**  
Katharina Schniebs

**Redaktion**  
Andrea Hubin  
Michaela Schmidlechner  
Martin Walkner

**Gestaltung**  
Rita Neulinger

© Fotos: Carla Bobadilla / © Texte: bei den  
Autor\*innen

© 2021 **kunsthalle wien**

**kunsthalle wien** ist die Institution der Stadt  
Wien für internationale zeitgenössische Kunst und  
Diskurs.



**Stadt  
Wien** | Kultur

#### Ausstellung:

*Space for Kids. Denk(dir)mal!*  
1/10 – 8/11 2020

**kunsthalle wien** karlsplatz

**Direktorinnen**  
What, How & for Whom / WHW  
(Ivet Čurlin • Nataša Ilić • Sabina Sabolović)

**Kaufmännische Geschäftsführerin**  
Sigrid Mittersteiner

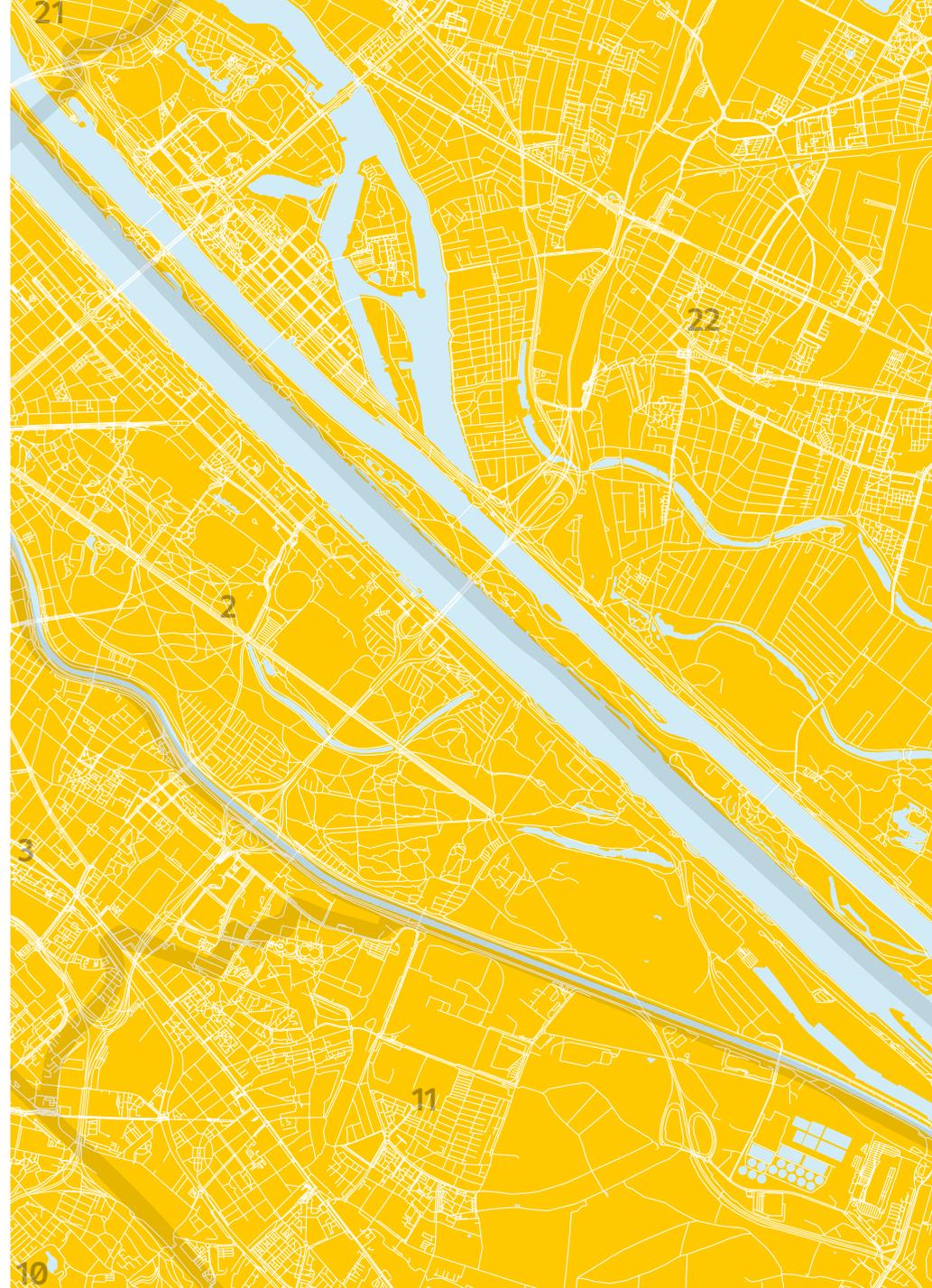
**Kurator\*innen & Vermittlung**  
Wolfgang Brunner  
Andrea Hubin  
Michaela Schmidlechner  
Michael Simku  
Martin Walkner

**Ausstellungsproduktion**  
Martina Piber

**Leitung Technik / Bauleitung**  
Johannes Diboky  
Danilo Pacher

**Ausstellungsaufbau**  
Scott Hayes  
Lazar Lyutakov  
Marit Walters

**Marketing, Presse & Kommunikation**  
David Avazzadeh  
Katharina Baumgartner  
Adina Hasler  
Anna Möslinger (Praktikantin)  
Stefanie Obermeir  
Katharina Schniebs



Mehr Informationen zur **kunsthalle wien**:  
[www.kunsthallewien.at](http://www.kunsthallewien.at)



**kunsthalle wien**

museumsplatz 1

1070 wien

+43 1 521 890